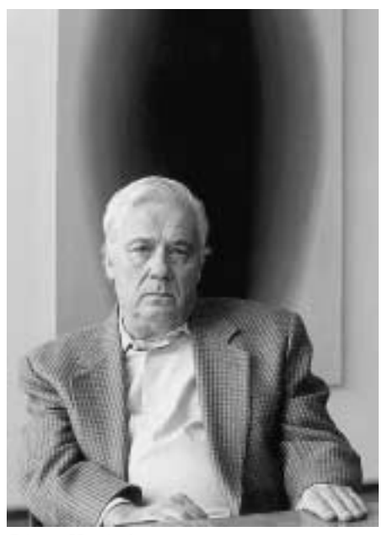
Bewegt und bewegend

Er brachte Picasso nach Berlin, er kämpfte für Dix: Zum Tod des Kunsthistorikers Dieter Honisch

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist der ehemalige Direktor der Berliner Nationalgalerie, Dieter Honisch, im Alter von zweiundsiebzig Jahren in Berlin gestorben. In der Nachfolge von Werner Haftmann hatte der gebürtige Oberschlesier das Berliner Museum 1975 übernommen und bis zu seiner Pensionierung im Sommer 1997 geleitet. Nach dem 1960 abgeschlossenen Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie stand Honisch zunächst dem Westfälischen Kunstverein in Münster, später dem Württembergischen Kunstverein in Stuttgart vor. Zwischen 1968 und seiner Berufung nach Berlin war er als Kustos am Essener Folkwang-Museum und prägte die Institution mit zahlreichen aufsehenerregenden Projekten. Während seiner zweiundzwanzigjährigen Amtszeit als Direktor der Berliner Nationalgalerie, die nach der Wiedervereinigung auch das Haus auf der Ost-Berliner Museumsinsel einschloß, gelang es Dieter Honisch, die Sammlung mit exzeptionellen Neuerwerbungen zu ergänzen, die auf dem Sektor der amerikanischen Farbfeldmalerei mit Großformaten von Barnett Newman, Morris Louis und Frank Stella kulminierten. Darüber hinaus kaufte Honisch Légers monumentale „Zwei Schwestern“ und Wilhelm Lehmbrucks Skulptur des „Gestürzten“ an. Unter reger Mitsprache des 1977 wiederbelebten Vereins



Dieter Honisch Foto Ullstein

der Freunde der Nationalgalerie gelang 1995 die Sicherung der von Abwanderung ins Ausland bedrohten „Skatspieler“ von Otto Dix. Honisch setzte sich besonders engagiert für die internationale zeitgenössische Kunst ab 1960 ein wie den Nouveau Réalisme, Zero, Arte povera, Pop-art und Neue Medien. Höhepunkt und Abschluß seiner Tätigkeit und ein herausragendes Ereignis in der Berliner Museumsgeschichte war 1996 die Eröffnung des Hamburger Bahnhofs als Dependance der Nationalgalerie und als „Museum für Gegenwart“, in dem gegenwärtig auch die Flick-Collection gezeigt wird. Zu den herausragenden Ankäufen in der Ära Honisch gehörten Werke von Frank Stella, Heinz Mack, Günther Uecker, Yves Klein und Gerhard Richter sowie eines der letzten Bilder von Barnett Newman mit dem Titel „Who's Afraid of Red, Yellow and Blue IV“ (Wer hat Angst vor Rot, Gelb, Blau), Richard Serras „Berlin Block for Charlie Chaplin“ von 1978, Böcklins „Toteninsel“ und Picassos „Femme assise dans un fauteuil“.

Von allen wichtigen Neuerungen auf dem Feld der Ästhetik bewegt, verstand es Honisch, Museumsbesucher mit Ausstellungen von Yves Klein, Gerhard Richter, Arnulf Rainer und Rebecca Horn zu bewegen. In die Erinnerung eingegraben bleiben die großen Retrospektiven für den Romantiker Carl Blechen und den existentialistischen Bildhauer Alberto Giacometti. Der unerwartete Tod ereilte Dieter Honisch während der Vorbereitungen für einen repräsentativen Rückblick auf das Werk seines Freundes Günther Uecker, der im kommenden Frühjahr den Martin-Gropius-Bau mit Arbeiten des Zero-Künstlers füllen wird. CAMILLA BLECHEN

Himmelstreppen

Drei aus einem optimistischen Guß: Ein neues Wissenschafts- und Studienzentrum in Heidelberg

Seit einigen Wochen ist die alte Universitätsstadt Heidelberg am Stadteingang um ein Wahrzeichen reicher. Ein fast sechzig Meter hoher „Science Tower“ ragt aus der Rheinebene zwischen Mannheim und Heidelberg gen Himmel. Auffallend ist das geschwungene hellblaue Dach, das an die Nierentischformen der fünfziger Jahre erinnert. Doch heute steht sie nicht mehr für ein Wirtschafts-, sondern für ein Wissenschaftswunder, das im neuen Turm der Wissenschaften erwartet wird.

Bauherr des insgesamt futuristisch wirkenden Neubaukomplexes ist die Stiftung „Rehabilitation Holding“ (SRH). Die dreißig Millionen Euro teure Anlage kontrastiert schon durch die Stellung der Gebäude zur bisherigen orthogonalen Struktur der Bauten auf dem SRH-Gelände. Der Neubau der Fachhochschule ist eine eigenständige Komposition aus drei Gebäudeteilen auf einer großen „Plaza“. Stil und Zweck gehen dabei eine symbolträchtige Verbindung ein; jeder Trakt hat seine eigene Funktion und Identität: Der „Sience Tower“ mit Hörsaal und Seminarräumen steht in seiner geschwungenen Form für Dynamik, Leichtigkeit und kreatives Denken, der „Science Arc“ mit Bibliothek, PC-Räumen, Büros für Dozenten und Verwaltung symbolisiert mit einer am Platzeingang verglasten „Himmelstreppe“ interdisziplinäres und partnerschaftliches Arbeiten, und das „Science Forum“ für Empfang und Mehrzweckraum verbindet als Gelenkstück und Verteiler den Tower und den Arc.

Mit dem dynamischen Ensemble der beiden Rastatter Architektinnen Donnig und Unterstab möchte die Fachhochschule Heidelberg neue Standards in der Wissenschaftsarchitektur setzen. Das tut sie auch mit Griffen nach vertrauter Symbolik: So steht die Transparenz der Anlage für Offenheit in Forschung und Lehre, und der auf Fernwirkung berechnete, stürmisch aufwärts drängende „Science Tower“ symbolisiert den Aufschwung der Wissenschaftsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. So sehen es zumindest die Betreiber und Architekten.

Nötig wurde der Neubau, weil sich die Studentenzahl der Fachhochschule seit 1992 vervierfacht und das Angebot an Studienfächern sich von acht auf vierzehn erweitert hat. Zudem wollte sich die Fachhochschule eine markante wiedererkennbare Identität verschaffen – im heutigen Jargon „corporate identity –, die im aktuellen „Hochschulranking“ einen nicht zu unterschätzenden Faktor darstellt.

Verbessert werden damit auch die Studienbedingungen der nun rund 1250 Studierenden. Der Neubau nämlich faßt die bisher über die ganze Stadt verteilten Fachbereiche Betriebswirtschaft, Informatik, Gesundheits- und Sozialwirtschaft, Ingenieurwesen, Architektur und Musiktherapie zusammen und gibt ihnen eine sichtbarere Position in der „Wissenschaftsstadt Heidelberg“. Summa summarum: Das stolze Ensemble strotzt geradezu vor Dynamik und Innovation, jeder Wissenschaftsminister wäre froh, die gegenwärtig erstarrten Strukturen der bundesdeutschen Hochschullandschaft könnten nur ein wenig dieser in Glas geformten Ansprüche in die Tat umsetzen. TIMO JOHN

Hinauf in den siebten Himmel des Wissens: Heidelbergs „Science Tower“. Foto Timo John

Grünblauhelme

Eine Berliner Tagung über humanitäre Hilfe im Zeitalter der Interventionskriege

Nichtintervention ist Intervention zugunsten des Stärkeren. Die alte politische Lehre hat unter den gegenwärtigen Bedingungen einer generalisierten Weltinnenpolitik ihren Sinn nicht verloren. Er gilt nur erweitert, denn umgekehrt können sich auch die sogenannten „humanitären Interventionen“ in Krisengebieten, die ja in der Regel Kampfgebiete sind, der Intensität politischer Bewertung nicht mehr entziehen. Dem Selbstverständnis von Organisationen wie „Ärzte ohne Grenzen“, „Cap Anamur“ oder „Caritas“ zufolge handelt es sich bei ihren Hilfsaktionen um nichtpolitische, neutrale. Aber die Definitionsmacht hierüber haben sie eben nicht selber. Wenn in Kriegen der Gesundheits- oder Ernährungszustand ganzer Bevölkerungsgruppen zum Mittel wird, politisiert sich auch jegliche Hilfe. Daß, wie einst, die Kriegsparteien sich darauf einigen, das Rote Kreuz zwischen den Linien geschützt hin und her gehen zu lassen, ist die Ausnahme. Daß Mediziner, Bauleute und Ingenieure angegriffen, in Geiselhaft genommen oder ganz offiziell von Partisanen wie den Taliban zum Abschuß freigegeben werden, ist keine Seltenheit mehr.

Auf Einladung der Irmgard Coninx-Stiftung haben sich am Wissenschaftszentrum Berlin gerade Forscher und Sprecher humanitärer Organisationen über diese Grenzverschiebung des Politischen ausgetauscht. Dabei wurde deutlich, daß sie keinesfalls nur von den gewalttätigen Strolchen in den Peripherien ausgeht. Benutzen doch Kriegseinsätze wie die in Bosnien, im Kosovo oder in Afghanistan ihrerseits moralische Absichten für ihre Sinngebung, wodurch sich auch für den Westen militärische mit humanitären Motiven vermischen. Das bringt nicht nur humanitäre Hilfe in den Verdacht, Teil einer politischen Strategie zu sein. Es führt auch zu Interessenkonflikten zwischen dem Militär und den auf Hilfe spezialisierten Organisationen.

Eine kurze – und offenbar eingespielte – Kontroverse zwischen Gerhard Klose, Oberst der Bundeswehr und dort zuständig für die Koordination militärischer und ziviler Einsätze, und Peter Runge vom deutschen Netzwerk entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zeigte das. Der Oberst präsentierte den NGOs eine klar geschnittene Alternative. Entweder sie beanspruchen staatliche und militärische Unterstützung, etwa in Form von Schutz, Gerät, Lagerkapazitäten vor Ort. Dann haben sie sich auch auf staatliche Vorgaben einzustellen. Oder sie agieren im strikten Sinne unabhängig. Sein Gegenüber mochte diese klassische Tauschformel „Schutz gegen Gehorsam“ nicht akzeptieren und kritisierte umgekehrt, daß das Militär die Aufgabentrennung zwischen politischen und Hilfsoperationen nicht klar genug vollziehe und sich in fremde Geschäfte einmische.

Aber läßt sich, wie ein Teilnehmer einwarf, wirklich entscheiden, ob der Bau einer Brücke ein politischer oder ein humanitärer Akt ist? Entwaffnung der Gegner, so Oberst Klose, ist dem gegenwärtigen Staat als Kriegsziel nicht mehr genug. Und da das Militär in Krisengebieten die höhere Organisationskapazität hat, ist es auch nach den originären Kriterien humanitärer Hilfe kein Fehler, wenn es sie nutzt, um nichtmilitärische Ziele zu verfolgen. Daß es sich beim Aufbau von Polizeistationen oder Kliniken aber um nichtmilitärische Handlungen handelt, muß einem Feind nicht einleuchten. Bleibt darum die Wertbekräftigung der NGOs, sie selber intervenierten nicht, weil Intervention ein Begriff für Staaten sei, nicht zuletzt naiv? Das Plädoyer der norwegischen Politologin Astri Suhrke, einen engen und „reinen“ Begriff humanitärer Hilfe zu entwickeln, macht vermutlich auf dieselbe Weise die Rechnung ohne den Abnehmer. Man kann nicht helfen, ohne einer Seite zu nützen.

Doch die notwendige Unreinheit der humanitären Hilfe ergibt sich noch aus einer ganz anderen ihrer Eigenschaften. Denn Geschäfte sind es tatsächlich, die von den Hilfsorganisationen getätigt werden, auch wenn sie nicht um monetärer Profite willen erfolgen. Wie Benno Ure von „Cap Anamur“ so unterstrichen viele Teilnehmer der Konferenz den Wandel humanitärer Hilfe in den letzten zwanzig Jahren. Wo immer heute ein prominenter Krisenherd entsteht, und nur dort, konkurrieren die wichtigsten Hilfsorganisationen unmittelbar um die besten Standorte, Ressourcenanschlüsse und Zugänge zu den Bedürftigen. Auf den jeweiligen Drittwelt-Flughäfen sei sofort alles voller Leute in weißen T-Shirts. In Ruanda operierten fünf Monate, nachdem die Welt geneigt war, aufmerksam zu werden, 170 NGOs.

Die Bevölkerung der betroffenen Gebiete sieht in ihnen freilich, wie Tony Vaux, einst Mitarbeiter der Hilfsorganisation Oxfam anmerkte, nicht „reine Helfer“, sondern Leute, die Güter und Gerät bringen, nicht ohne bei ihrer Verteilung lokale Bräuche und Regeln zu ignorieren. Die meisten Brunnen, die in Somalia gebohrt wurden, sind wieder zugeschüttet, weil sie die Macht von Clanchefs über Zugangsrechte zum Wasser schwächen würden. Kolonialismus auch der sanften, guten oder transitorischen Art, möchte man daraus schließen, profitiert von Landeskenntnis – und davon, sich keine Illusionen über die Wahrnehmung der Helfer durch die Bedürftigen zu machen. JÜRGEN KAUBE

Aufgestiegen zu Ruinen

Elke Hesse wird Hersfelder Intendantin

Die Dramaturgin Elke Hesse wird neue Leiterin der Bad Hersfelder Festspiele. Die Vierzigjährige wird zunächst von 2006 bis 2008 das Amt der künstlerischen Direktorin übernehmen und damit Nachfolgerin von Peter Lotschak, dessen Vertrag nicht verlängert wurde. Eigentlich sollte Hans Gratzer, der zuletzt im Wiener Theater in der Josefstadt nach kurzer Amtszeit als Intendant scheiterte, den Hersfelder Posten übernehmen, hatte aber wegen einer schweren Erkrankung gebeten, ihn aus seinem Vertrag zu entlassen. Elke Hesse ist die erste Frau, die es an die Spitze der Festspiele in der Hersfelder Stiftsruine geschafft hat. Sie hat eng mit Gratzer zusammengearbeitet und ist derzeit an der Wiener Josefstadt zuständig für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Sie wird das von Gratzer entworfene Programm umsetzen, aber nicht selbst inszenieren. F.A.Z.

Schreib ein Stück

Dramatikerwerkstatt fürs Kindertheater

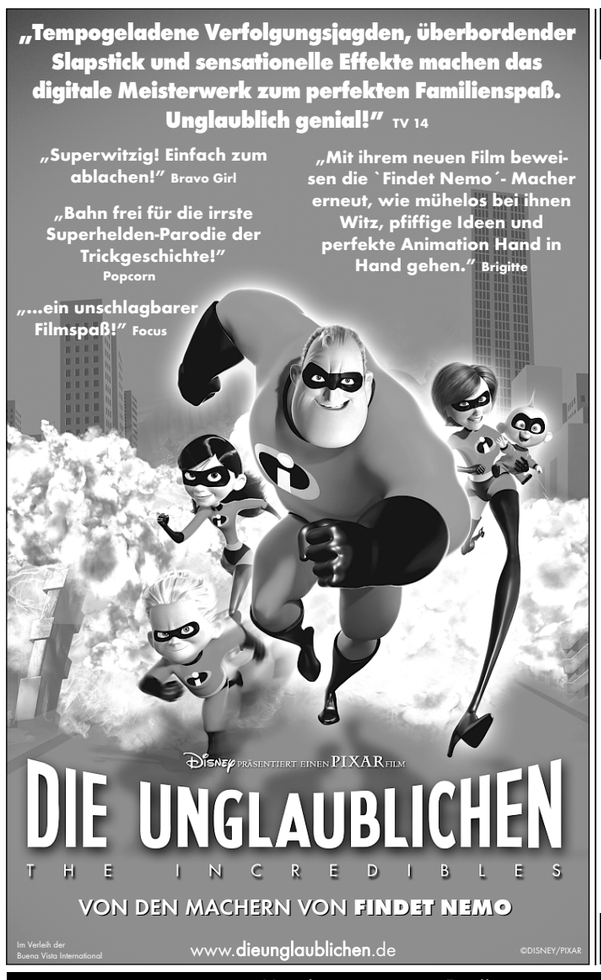
Das in Frankfurt am Main residierende Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland schreibt zum sechzehnten Mal seinen Wettbewerb „Stücke schreiben“ in Form einer „Dramatiker-Werkstatt“ für Kinder- und Jugendtheater aus, die im April in der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel über die Bühne gehen soll. Die eingereichten Entwürfe und Stücke werden „unter Anleitung namhafter Tutoren aus der Literatur- und Theaterpraxis diskutiert und weiterentwickelt. Bewerbungen, denen eine „aussagefähige Stückkonzeption oder ein bereits fertiges Theaterstück in zweifacher Kopie“ samt einem Lebenslauf beigefügt sein sollten, nimmt das Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Frankfurter Schützenstraße bis zum 31. Januar 2005 entgegen. F.A.Z.

Lach ein Stück

Autorentheatertage am Thalia Theater

Das Hamburger Thalia Theater veranstaltet im Juni 2005 seine fünften „Autorentheatertage“. Allein-Jurorin ist die Schweizer Theaterkritikerin Simone Meier. Sie wünscht sich von angehenden oder schon tätigen Dramatikern, die unter achtunddreißig Jahren sein müssen, laut Ausschreibung „leichte, verspielte Texte“, die „verantwortungslos vergnügt, handwerklich natürlich total brillant und ein absoluter Genuß zum Spielen“ zu sein hätten. Das Stichwort laute „Love/Laugh actually“ oder „Liebe, verspielt“. Monologe und bereits aufgeführte Texte kämen nicht in Betracht. Einsendeschluß ist der 31. Januar 2005. Der Name und die Adresse des Bewerbers sollten auf einem anderen Blatt als sein Stück stehen: Die Auswertung erfolge anonym. Die sich angesprochen fühlenden Lehrlinge Shakespeares wenden sich mit ihren Elaboraten ans Hamburger Thalia Theater. F.A.Z.

Aktuell im Kino



	Hamburg	Berlin	Köln	Bonn	Düsseldorf
DIE UNGLAUBLICHEN	CXX Dammtor, CXX Harburg, CXX Wandsbek, Grindel deutsch, UCI Mundsburg, UCI Kinowelt Orthmarschen Park, UCI Smart City, UFA Palast	Alhambra, Astra, Blauer Stern, Broadway, Cinemaxx Colosseum, Cinemaxx Hohenschönhausen, Cinemaxx Potsdamer Platz, Cinestar Hellersdorf, Cinestar Sony, Cinestar Tegel, Cinestar Wildau, City Kino Wedding, Cubix, FAF, Karli, Kino im Wellnessclub, Kosmos, Kulturbrauerei, Manhattan, Movieland Erkner, Passage,Rollberg, Kinocenter Spandau, Thalia, Titania, Toni, Treptow, Thalia Potsdam, UCI Friedrichshain, UCI Gropius, UCI Le Prom, UCI Zoo, UCI Potsdam, Wust, Henningsdorf, Falkensee, Fürstenwalde, Bernau, Eberswalde, Bad Freienwalde, Brandenburg, Werder/Havel, Oranienburg	UFA-Palast, Metropolis, UCI Hürth	Kinopolis, Stern, Woki	UFA-Palast UFA-Palast Forum Oberkassel, UCI Kinowelt

	Ruhrgebiet	Dresden	Frankfurt	Stuttgart	München
	Essen: CinemaxX Krefeld: CinemaxX Bochum: UCI, Bofimax, Union Duisburg: UCI, Europa Mönchengladbach: Comet Universum Oberhausen: Lichtburg, Village Wuppertal: Cinemaxx Leverkusen: Kinopolis, Scala Herne: Filmwelt	Cinemaxx Dresden, Metropolis, UCI Elbe Park, UFA Palast Dresden	Berger, Cineplex, Cinestar, Europa, Metropolis, Turm (O.V.), Sulzbach Kinopolis	Ambo, Cinemaxx, Gloria, Maxx, Metropol, UFA-Palast, Corso (O.V.), Kornwestheim Autokino	Cadillac, Forum am dt. Museum, Kino Solln, Marmorhaus, Mathäser, Maxx, Münchner Freiheit, Neues Gabriel, Royal, Cinema (O.V.), Museum (O.V.), Aschheim Autokino

	Hamburg	Berlin	Köln	Bonn	Düsseldorf
BRIDGET JONES	Cinemaxx Dammtor, Cinemaxx Wandsbek, Cinemaxx Harburg, Grindel (dt. + O.V.), Hansa Studio, UCI Mundsburg, UCI Othmarschen, UCI Smart City, UFA-Palast, Koralle, Streits	Adria, Alhambra, Astra, Cinemaxx Colosseum, Cinemaxx Hohenschönhausen, Cinemaxx Potsdamer Platz (dt. + O.V.), CineStar Hellersdorf, CineStar Sony Center (O.V.), CineStar Tegel, CineStar Wildau, Eva, FAF, Filmpalast Berlin, Karli, Kino in der Spreehöfen, Kino in der Kulturbrauerei, Manhattan, Odeon (OmU), Rollberg, Kinocenter Spandau, Thalia, UCI Friedrichshain, UCI Gropius Passagen, UCI Le Prom, UCI Zoo Palast, UCI Potsdam, Cubix, Kosmos, UFA Palast Treptower Park	Cinedom, Cinenova, UFA, Metropolis (O.V.), UCI Hürth, Kinopolis Leverkusen	Bad Godesberg: Kinopolis, Metropol	Lichtburg, UCI, UFA-Palast, UFA-Forum (dt. + O.V.), Krefeld: Cinemaxx

	Ruhrgebiet	Dresden	Frankfurt	Stuttgart	München
	Bochum: UCI Ruhr Park, Union Dortmund: Cinestar Duisburg: UCI Kinowelt, Europa Essen: Cinemaxx, Autokino Gelsenkirchen: Village, Schauburg Hagen: Cinestar Mühlheim: Cinemaxx, Union Oberhausen: Lichtburg, Village Recklinghausen: Cineworld	Cinemaxx, Kristall, Metropol, UCI	Berger, Cineplex, Cinestar, Europa, Kinopolis, Metropolis, Turm (O.V.) Cinemaxx Offenbach	Ambo, Cinemaxx, Corso (O.V.) Gloria, Maxx, UFA	Cadillac, Cinema (O.V.), Filmcasino, Kino Solln, Marmorhaus, Mathäser, Maxx, Museum (O.V.), Münchner Freiheit, Neues Arena OmU, Neues Rex, Rio, Royal, Sendlinger Tor, Dachau, Erding, Gilching, Gröbenzell

Die hier angegebenen Kinos sind eine Auswahl aus dem laufenden Kinoprogramm. Alle Angaben ohne Gewähr.